

Denkmaltopographie Berching: Profanbauten

Die Stadt Berching

Berching, erstmals 883 genannt, gehörte 912 - 1802 zum Hochstift von Eichstätt. Die Stadt breitet sich in zwei Teilen rechts und links der Sulz aus, verbunden über die Johannesbrücke.

Die westliche Hälfte, die sog. Obere Stadt, 1314 als civitas bezeichnet, ordnet sich um die breite Ost-West-Achse zwischen Mittlerem und Gredinger Tor. Die gepflasterte, vom Stadtbach durchflossene Marktstraße ist geprägt von überwiegend giebelständigen eng stehenden Häusern des 16. und 17. Jahrhunderts. Unter Bischof Wilhelm von Reichenau wurde die Stadt im 15. Jahrhundert neu befestigt. Es ist ein Glücksfall für Berching, dass die Wehranlage aus dieser Zeit mit 12 Wehrtürmen, den Stadttoren, dem gedeckten Wehrgang und Teilen des Stadtgrabens noch weitgehend erhalten geblieben ist.

Die ältere sog. Vorstadt entwickelte sich aus dem Hof eines mittelalterlichen, Ministerialengeschlechts.

Das Bürgerspital an der Johannesbrücke, 1354 gestiftet, ist eines der wichtigsten Baudenkmäler der Vorstadt. Nach der ersten gotischen Bauphase fanden mehrere Umbau- und Erweiterungsphasen statt, bis es schließlich seine heutige Form erhielt. Interessant im Innern des Gebäudes sind die Spitalkapelle mit dem Stifterbild sowie Lehmschlagdecken und ockergelb gefasste Balkenfelder der Decken.

Innerhalb der Stadtmauern von Berching finden sich zahlreiche weitere her-

ausragende Bauten wie Rathaus (ehem. Haus der Pettenkofer), ehem. Propstamt (Reichenauplatz 17), ehem. Vogtei (Reichenauplatz 16), ehem. Weingasthaus (Pettenkoferplatz 18), ehem. Baderhaus (Pettenkoferplatz 16), ehem. Kastenamt (Reichenauplatz 6), das Bürgerspital, der ehem. Meierhof der Herren von Berchingen (Bahnhofstr. 1, Gasthof zur Post). Diese Anwesen und Gebäude sind stadthistorisch und städtebaulich neben den Kirchen prägend für Berching.



Neben den Sonderbauten weist das Stadtbild von Berching insbesondere 3 Haustypen auf:

- Das Oberpfälzer Haus, mit ein bis zwei Vollgeschossen, verputzter Fassade, meist relativ geringer Hausbreite, regelmäßiger Fenstergliederung, Putzbänderungen (Lisenen und Querbänder) und Fenstereinfassungen, einem Satteldach etwas flacher als der fränkische Typ, meist um 47 Grad.



Oberpfälzer Haus

- Den fränkischen Steildachtyp der großen Bürgerhäuser am Markt, mit bis zu 2 Vollgeschossen und mehrgeschossigem Dachraum, Aufzugsöffnungen in der Giebelachse, gleichmäßig verputzter Oberfläche ohne Sockel, teilweise Treppengiebel, sehr steilem Satteldach (über 50 Grad), keine oder nur kleine Dachaufbauten.
- Den Jura-Haus-Typ mit sehr dicken Wänden aus Kalkbruchstein, verputzt, ein bis zwei Vollgeschossen, das obere Geschoss in der Regel mit sehr hohem Kniestock, Erschließung meist über die Giebelseite, relativ wenige kleine Fensteröffnungen, Satteldach mit mächtigem stehenden Dachstuhl und in früherer Zeit mit Kalkplattendeckung 6-8 fach übereinander liegend, Neigung 27 - 30 Grad, später oft durch sog. Zwicktaschen aus Kalkstein ersetzt, knappe gemauerte Gesimse an Ortgang und Traufe.

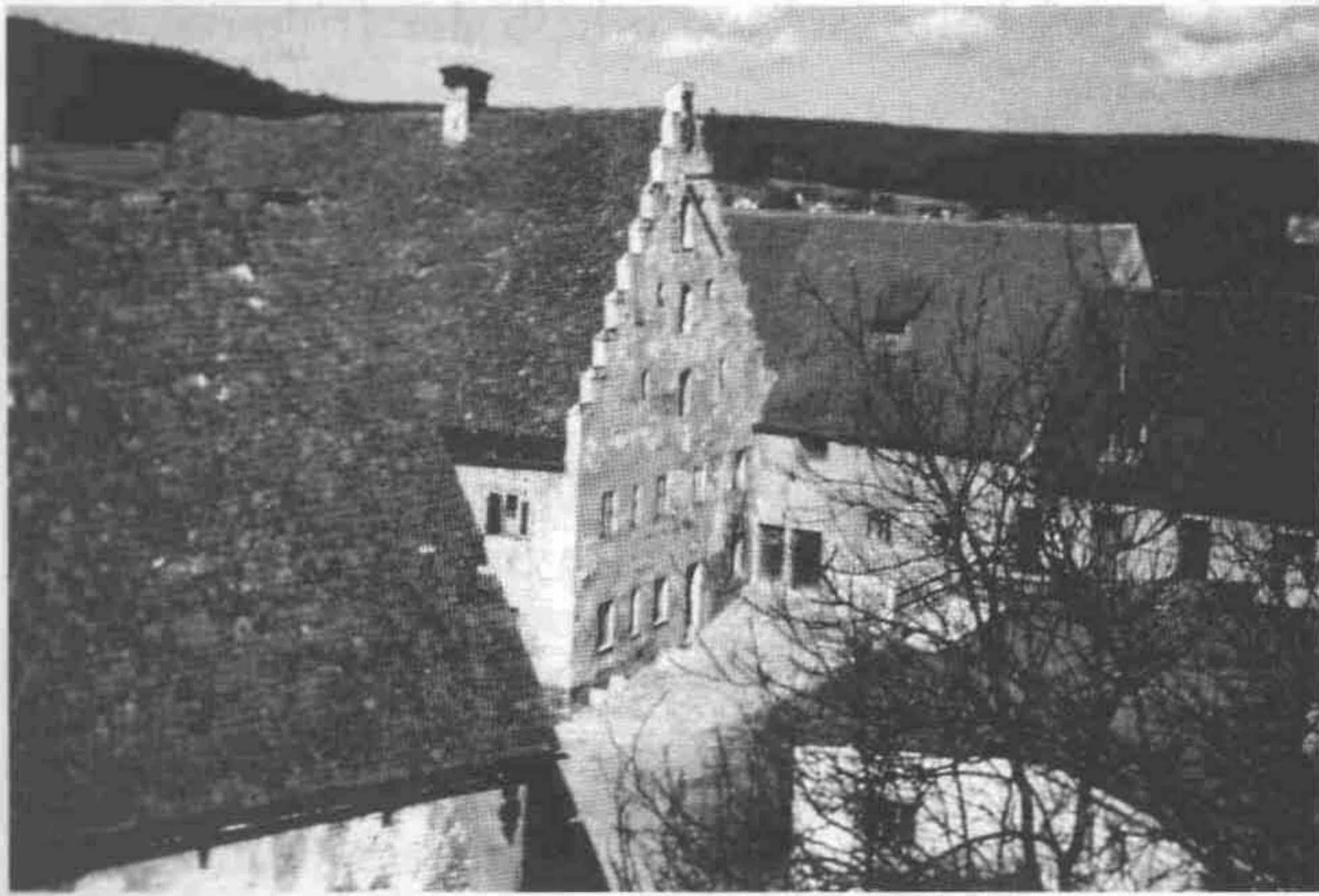


Fränkischer Steildachtyp



Jura-Haus-Typ

- Außerhalb der Stadtmauern oder auch in die Mauer integriert (Tormühle) stehen mehrere Mühlen, wie Stampfermühle, Gewürzmühle und Kreuzmühle.



Stampfermühle

Charakteristisch für diese Anwesen sind die stattlichen Mühlengebäude mit mehreren Speicherböden zur Schüttung von Getreide und zur Aufnahme der Mühlentechnik. Insbesondere die Stampfermühle nördlich der Altstadt ist ein herausragendes Beispiel für ein Mühlenanwesen aus dem 17. Jahrhundert. Das gesamte Mahl- und Mühlenwerk aus verschiedenen Epochen ist noch erhalten.

In den vergangenen Jahren wurden in Berching zahlreiche Baudenkmäler saniert und wieder neuen Nutzungen zugeführt. Nur eine Nutzung und Instandsetzung unter Wahrung der historischen Substanz sichert letztlich den Fortbestand unserer gebauten Kulturgüter.

Die Orte und Ortsteile

Topographie und klimatische Verhältnisse, traditionelles Handwerk und eigenes Können sowie die Ackerbaukultur hatten direkte Auswirkungen auf die Hauslandschaft der jeweiligen Region. Witterungsverhältnisse und sparsamer Bauunterhalt erforderten bestimmte Konstruktionen von Wand und Dach, die nachhaltig schützten und notfalls vom Besitzer des Hauses selbst ersetzt werden konnten. Kostengünstiges Bauen war schon wegen des hohen Transportaufwandes nur mit dem Baumaterial aus der nächsten Umgebung möglich.

Außerhalb der Stadt Berching findet sich eine Vielzahl von profanen Baudenkmälern, gebaute Beispiele wie frühere Generationen mit den örtlich verfügbaren Rohstoffen und erlerntem Handwerk Baukultur in Vielfalt und Schönheit errichtet haben, die sie zu Wahrzeichen ganzer Regionen geprägt haben. Auch hier sind wieder unterschiedliche Haustypen vertreten.

Neben dem Oberpfälzer Haustyp findet sich die fränkische Bauweise mit Fachwerkgiebeln (Butzenberg) ebenso wie das Jura-Haus (Eglasmühle). Gerade die Bauernhäuser sind vielfach als sog. Wohnstallhaus unter einem Dach ausgebildet. Der Stall befindet sich im hinteren Teil des Hauses. Unterkellerungen sind nur sehr sparsam vorhanden.

Gemeinsam ist allen Bauernhaustypen die einfache massive Bauweise aus wenigen Baustoffen wie Stein (aus Steinbrüchen, aber vielfach auch aus Lesesteinen der Felder) und Holz. Fachwerkwände bestehen oft aus einem konstruktiven Geflecht aus Weiden und Verfüllungen aus einem Lehm-Stroh-Gemisch.

Wände aus Stein werden innen und aussen mit Kalkmörtel in einfacher Technik verputzt.

Typisch für Oberpfälzer Bauernhäuser sind Putzgliederungen in Form von Lisenen, Bänder und Fensterfaschen, wie sie auch in städtischen Häusern verwendet wurden. Fenster- und Fensteröffnungen sind eher klein gehalten. Glas war teuer und wurde daher sparsam verwendet. In mehreren Bauernhäusern sind noch die sog. Rauchkuchln vollständig erhalten. Auch in den Sanierungen wurden diese typischen bauzeitlichen Feuerstellen erhalten, wenn auch als solche nicht mehr genutzt.

Selbst wenn die Nebengebäude der Bauernhäuser wie Stadel, Backofen, Austragshäuser etc. meist nicht explizit als Baudenkmäler ausgewiesen sind, bilden diese mit dem Hauptgebäude das unverwechselbare Hofensemble. Dabei sind die einzelnen Gebäude in der Regel nicht zu einem gesamten Bau verbunden, sondern stehen frei und unabhängig voneinander.

Besonderes Beispiel: Holnstein Nr. 10, Wirtshaus

Der Ort Holnstein weist mit seinen vorgeschichtlichen Funden bereits auf eine frühere Besiedlung hin. Das



Dorf entwickelte sich unterhalb der früheren Burg Holnstein.

Es stand im 17. Jahrhundert unter der Herrschaft der Grafen Tilly und war später wieder Sitz eines kurfürstlich-bayerischen Amtes.

Das ehem. Wirtshaus, datiert auf 1588, liegt an exponierter Stelle am Hang des Schlossberges über dem Tal der Weißen Laber. Mit aufwendigen Stützmauern gesichert, mit 2 Kellern und 2 Vollgeschossen bietet es einen imposanten Anblick. Die Bauweise, teils massives Mauerwerk, teils Holzfachwerkwände mit einem 3-geschossigen Dachtragwerk und Schopfwalm sowie der großzügige Grundriss, durch einen geräumigen Mittelfletz geteilt, lassen auf Wohlstand der Erbauer und baukulturelle Leistungen des Handwerks schließen.

Holnstein, Nr. 10, Wirtshaus